

Liebes-Verheißung:

**Wenn du vertrauensvoll und wohlwollend umgehst mit dir
und genauso mit allen anderen Menschen
– egal, ob sie dir auch Vertrauen und Wohlwollen schenken –
dann gibst du dem Göttlichen¹ in dir und in allen deinen Mitmenschen
die Chance, sich zu verwirklichen.**

Auf diese Formulierung bin ich auf meiner bis jetzt ungefähr 20 Jahre währenden Suche nach einer mir geeignet erscheinenden Umsetzung des „Liebesgebots“² in eine Aussage gestoßen, die

1. das in so vielfältige und oft falsche Konnotationen geratene Wort „Liebe“ vermeidet,
2. den Gebots- bzw. Normcharakter des Phänomens minimiert,
3. eine Vorstellung von „Gott“ bzw. dem „Göttlichen“ als einer ein Ereignis auslösenden Energie, einer Dynamik, einer Kraft zwischen Menschen nahe legt, die
4. einer Empfehlung der Religionsgemeinschaft der Quäker entspricht, „auf das Göttliche in jedem Menschen zu antworten“ (George Fox).

Übrigens:

- In der ersten Zeile liegt das „Entängstigen“: die Abkehr von dem Gefühl, nicht gut genug zu sein, die Selbstbehauptung gegen ein Minderwertigkeitsgefühl (i. S. Alfred Adlers). Ja, mit dem Wohlwollen, das man anderen entgegenbringen will, muss man bei sich selbst beginnen.
- In der zweiten Zeile steckt der Verweis auf die Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit in menschlicher Hinsicht (weitläufig verwandt mit Adlers „Gemeinschaftsgefühl“).
- Die dritte Zeile spielt auf einen Prozess an, den man „entfeinden“ nennen könnte: sich (und den Mitmenschen) davor bewahren, ihn übertrumpfen (oder auslöschen) zu wollen. [Auf ihn scheint mir der Begriff „Gewaltfreiheit“ manchmal zu sehr eingeeengt].
- Die vierte Zeile bezieht sich auf die Ergebnisse der anthropologischen Forschung, dass – mindestens unter geeigneten Sozialisationsbedingungen – in jedem Menschen die Anlage steckt, Sorge und Mitgefühl mit anderen zu erleben.
- Den Begriff der Verwirklichung in der letzten Zeile habe ich bei Martin Buber entlehnt: Mir scheint, dass das Göttliche nicht irgendwo irgendwie (sichtbar oder unsichtbar) einfach da ist, sondern dass es sich ereignen kann – ein Ereignis, das wir durch unsere Einstellungen, durch unser Tun und Lassen – z.B. Schweigen (vgl. Meister Eckhart) – fördern (nicht aber produzieren) können.

¹ Hier könnte natürlich auch **LIEBE** stehen, aber auch – und das wäre genauer – **KONKREATIVIÄT** (Heinrich Rombach) oder eben: **GÜTEKRAFT**, wie Martin Arnold sie versteht.

² Martin Buber / Franz Rosenzweig übersetzen: *Halte lieb deinen Genossen, dir gleich. ICH bin's*. Zitat aus: *Die Schrift*, Bd. 1, (Lev 19,18) S. 326

Über Gütekraft

Zum gütekräftigen Handeln gehören:

1. ein aufgeklärtes **Menschenbild** --> **Gleichwertigkeit**, -würdigkeit, Hochschätzung des andern;
2. eine gehörige Portion **Vertrauen**, dass es in jedem Menschen so etwas wie **Gütekraft** (vgl. z.B. Quäker-Glaube) gibt: ein Potential, eine Fähigkeit, gemeinsam die bessere Lösung für alle suchen, wollen und durchsetzen zu können;
3. **Verständigungsbereitschaft** (statt Sendungsbewusstsein mit missionarischem Eifer) als Ziel der Auseinandersetzung: keine bloße Win-Situation, sondern eine Win-win-Situation.
4. die Lösung, ja auch die Wahrheit ist nichts, was ich schon besitze; vielmehr entsteht sie erst im gemeinsamen Verstehen und Tun. Die für alle gültige Wahrheit ist ein **Gemeinschaftswerk**.

Wenn also nur einer allein der Wissende und der Gewinner ist, dann kann **nicht** von Gütekraft die Rede sein!

Zum Unterschied von Gewaltfreiheit und Gütekraft

Genau wie die Idee der **Gütekraft** zielt die Idee der **Gewaltfreiheit** nicht bloß auf die Durchsetzung eigener Interessen, sondern auf eine Verständigungs-Lösung.

Zu den Voraussetzungen **gütekräftigen Handelns** gehören aber zusätzlich zwei Überzeugungen: der **Glaube an die Gleichwertigkeit** aller Menschen verbunden mit dem **Glauben an die Potenz der Gütekraft** in allen Menschen.

Diese Überzeugungen vorausgesetzt, verbietet sich jedes Vorgehen mit "Gewalt" – also Demütigungen, Verletzungen, physische oder psychisches "Ausschalten" – von selbst, weil es das gemeinsame Anliegen verunmöglicht.

Allerdings ist der Glaube an das Gute im Menschen unweigerlich mit Risiken verbunden, die bei Gewaltanwendung vermieden werden:

1. Gewaltanwendung verspricht (erscheint als) – *die stärkeren Waffen vorausgesetzt* – kurzfristig die sicherere Variante (Aufrüstung mit dem Ziel der Abschreckung).
2. Gewaltanwendung bewahrt – *die stärkeren Waffen vorausgesetzt* – kurzfristig vor den Risiken Leid und Niederlage.
3. Gewaltanwendung erspart mir das Risiko, an das Gute im anderen zu glauben – wenn ich damit meiner Angst, der andere könnte *die stärkeren Waffen* haben, auch nicht entkomme.

Vielleicht ist das Festhalten an Gütekraft also doch am ehesten eine Frage des Glaubens – für mich eine Frage der Bereitschaft, "auf das Göttliche in jedem Menschen zu antworten"?

Und die Liebes-Verheißung: sie geht wohl nicht nur an mich, sondern an uns alle – wenn ich nur den Anfang mache:

Wenn du vertrauensvoll und wohlwollend
umgehst mit dir
und genauso mit allen Mitmenschen, die dir
– wenn ihr euch verstehen und achten lernt –
dein Leben³ sind:
dann gebt ihr dem Göttlichen um euch
die Chance, sich zu verwirklichen.

³ Leben: die Entwicklung eines Sinns für das Selbstsein im Bezogensein